

Trauriges Revolutionsdrama

THEATER / Premiere von «*Wilhelm Tell hat traurige Augen*» des spanischen Dramatikers Alfonso Sastre mit Mathias Gnädinger in der Hauptrolle im Sommertheater Schaffhausen

SONJA AUGUSTIN

Mit dem Schauspieler Mathias Gnädinger in der Titelrolle und sechzig Laienspielern präsentiert das Sommertheater Schaffhausen das Revolutionsdrama «*Wilhelm Tell hat traurige Augen*» von Alfonso Sastre in der alten GF-Stahlgiesserei im Mühltal – ein ungewöhnliches Stück an einem ungewöhnlichen Ort.

Vom spanischen Dramatiker Alfonso Sastre (*1926) zur Zeit der Franco-Diktatur in einer sehr freien Abwandlung nach Schillers Vorlage geschrieben, wird «*Guillermo Tell tiene los ojos tristes*» vom Regisseur Gian Gianotti in einer Schaffhauser Dialektfassung entsprechend dem Aufführungsort in das elende Milieu von Fabrikarbeitern aus den 20er und 30er Jahren verlegt. Das Stück, von Gianotti dramaturgisch verknüpft, unterscheidet sich in vielen Punkten wesentlich von Schiller.

Misslungener Apfelschuss

Gessler ist kein fremder Vogt, sondern ein einheimischer «Gouverneur», der sich dem eigenen Volk entfremdet hat und es in der bekannten Weise mit zynischer Gewalt in Angst und Schrecken hält. Die Volksführer Stauffacher, Melchtal und Walter Fürst sind recht klägliche Figuren – zwar von freiheitlichem Idealismus beseelt, doch in ihrem formalbürokratisch überkorrekten Demokratiebestreben unfähig, irgend etwas zu bewirken. Und Tells Apfelschuss misslingt auf tragische Weise: Er trifft nicht den Apfel, sondern den Kopf seines Sohnes. Seine unmittelbar folgende Erschiessung Gesslers löst zwar den spontanen Volksaufstand und damit die Befreiung von der gewaltsamen Unterdrückung aus – doch Tells Opfer für die Gemeinschaft, die in der Stunde seiner Not keinen Finger rührte, um ihm zu helfen, war zu gross. Er zieht sich enttäuscht und verletzt zurück, während ihn die neuen Herren sofort salbungsvoll zum Mythos deklarie-

ren, um sich feierlich in seinem Glanz zu sonnen.

Aktuelle Bezüge

In der gewaltigen, fast leeren und dämmerig tristen Fabrikhalle führen ein gelähmter und ein einarmiger Bettler in das Geschehen ein. Sie sind durch Arbeitsunfälle aus dem Erwerbsleben ausgeschieden, leben von Almosen und bekommen die heimliche Verachtung der Oberschicht gegenüber ihresgleichen zu spüren, während die Masse der Fabrikarbeiter unter unwürdigen Arbeitsbedingungen kuschen muss – Zustände, die durchaus auch an die Gegenwart erinnern. Schemenhaft tauchen dann einzelne, abgewandelte Episoden der Tell-Geschichte aus dem Dunkel auf: der geblendete alte Melchtal, die makaber karierte Rütli-Szene, die Errichtung des Gessler-Hutes und als Kulmination die Apfelschuss-Szene mit Tells verzweifelterm Rückzug.

Gegen mangelnde Solidarität

Es herrscht keine trutzige Aufbruchstimmung; dafür werden der Kleinmut, die mangelnde Solidarität und die zwar ohnmächtig betroffene, aber vorsichtshalber schweigende Anteilnahme der Leute in vielerlei Details herausgearbeitet. Die Inszenierung von Gian Gianotti zeichnet sich durch in ihrer tristen Verlorenheit starke Bilder, viel Bewegung und fließende Übergänge aus, verstärkt durch die effektvolle Lichtführung von Rolf Derrer und die von metallischen Geräuschen inspirierte Musik von Fabian Neuhaus. Im Kreise der einsatzfreudigen Laienspieler beeindruckt Mathias Gnädinger mit seiner starken Präsenz als urwüchsig bulliger, wenn auch eher verhaltener Tell, der sich in keiner Weise in den Vordergrund drängt – keine sommerlich leichte Kost, sondern eine nachdenklich stimmende Aufführung, die eigentlich mehr mit Gegenwart als mit Vergangenheit zu tun hat.

Weitere Aufführungen

bis 12. September jeweils von Mittwoch bis Samstag um 20.15 Uhr. Vorverkauf Telefon (052) 625 51 45.



Mathias Gnädinger beeindruckt in Schaffhausen als verhaltener Wilhelm Tell, der sich nicht in den Vordergrund drängt. zvg